

Bücherbesprechungen.

Die Reisebeschreibungen des R. Benjamin von Tudela nach drei Handschriften aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammend, und älteren Druckwerken ediert und übersetzt, mit Anmerkungen und Einleitung versehen von Dr. L. Grünhut (Jerusalem) und Markus N. Adler (London). — I. (hebräischer) Teil 164 S.; II. (deutscher) Teil 102 S. 8°. Jerusalem 1903—04. Verlag J. Kaufmann, Frankfurt a. M.

Herr Dr. GRÜNHUT, der sich schon früher durch Publikationen auf dem Gebiete der Midrasch-Literatur vorteilhaft bekannt gemacht hat, ist ohne Zweifel einem vielerseits dringend gefühlten Bedürfnis entgegen gekommen, indem er unternommen hat, eine neue Ausgabe und Bearbeitung des berühmten hebräischen Reisewerkes von R. BENJAMIN VON TUDELA (2. Hälfte des XII. Jahrhunderts) zu liefern, dessen 1840—41 mit wichtigen Zutaten erschienene neue ASHERSche Ausgabe und Übersetzung im Buchhandel nur überaus schwer erreichbar ist. Die seither erschienenen Textabdrücke entsprechen nicht den Anforderungen wissenschaftlicher Ausgaben. Die *massä'ot* des R. BENJAMIN bieten manche nutzbare Mitteilung zur Kulturgeschichte jener Zeit, namentlich für die Kenntnis der jüdischen Bildungsverhältnisse in den durch B. bereisten Teilen des Ostens und Westens. Speziell in die Palästinakunde greift der Reisebericht S. 26—42. Für uns Islamisten besteht der hauptsächlichste Reiz des Buches in den Notizen über muhammedanisches Sektenwesen, in hervorragendster Weise in der interessanten Schilderung der Verhältnisse des Bagdader Chalifen und seines Hofes (diese Ausg. S. 50—57; Übers. S. 48—55). Der Reisende hat sich wohl auch in Bagdad manches wohlgemeinte Märchen aufbinden lassen (z. B. daß der damals regierende Chalif »in allen Sprachen bewandert ist, die Thora gründlich kennt, und die hebräische Sprache liest und schreibt«). Auch über manche Einzelheit wird er wohl nicht ganz genau informiert worden sein. GUY LE STRANGE (*Baghdad during the Abbasid Caliphate, Oxford 1900 p. 332*) spricht bei Vergleich der Berichte fast gleichzeitiger islamischer Reisechriftsteller Zweifel daran aus, daß der Chalif zu jener Zeit (ob nun Muhammed Muktafi oder Mustandschid) »*really maintained the seclusion of which Benjamin of T. speaks*«. B. berichtet, daß der Chalif für das Volk nur einmal jährlich öffentlich sichtbar ist, und zwar am Opferfest, an dem er die liturgische Funktion und die Opferschlachtung vollzieht. Kaum vier Jahrzehnte später teilt der Patriarch von Jerusalem in seinem ihm vom Papst Innocenz III. abgeforderten und von JACOBUS VON VITRY (*Gesta Dei per Francos p. 1125*) reproduzierten Berichte mit, daß der Chalif *non potest videri*

nisi bis in mense, quando hic cum suis vadit ad Machomet Deum Saracenum. Jedenfalls ist die Schilderung BENJAMINS bei kritischer Betrachtung eine beachtenswerte, in den Hauptsachen zutreffende Quelle für die Kenntnis der Verhältnisse jener Zeit, in welcher der 'abbasidische Chalif seinen politischen Einfluß bereits völlig verloren hatte und auf seine geistliche Schattenswürde beschränkt war. Auch für den Volksglauben bietet uns B. manche interessante Notiz. Die S. 35 unten erzählte Legende ist ein Doppelgänger von Volkserzählungen, für die aus der islamischen Literatur in den Muhammed. Studien II, S. 314, Anm. 6 einige Parallelen verzeichnet sind. — Die S. 87 erzählte Fabel zeigt Verwandtschaft mit einigen Sindbadepisoden (Tausend und Eine Nacht, N. 544 der Bulaker Ausg. 1279), wenn sie auch mit ihnen nicht identisch ist. Auch die Fabel von einem nasenlosen Volke (S. 77) hat BENJAMIN gläubig aufgenommen.

Es ist nicht anzunehmen, daß R. BENJAMIN, der in der Einführung seines Reiseberichtes als »Töra- und Halachagelehrter« charakterisiert wird, mit seiner ausgedehnten Reise Handelszwecke verfolgte (ZUNZ, Ges. Schriften I, 164). Wenn ihn auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der besuchten und erkundeten Orte interessieren, so gibt er doch schwerlich einen Anhaltspunkt für die Annahme, daß er selbst an Handelsangelegenheiten tätigen Anteil genommen habe. Sehr unwahrscheinlich ist auch die Hypothese des Herausgebers (II, S. 19), daß R. BENJAMIN die Reise zu dem Zweck unternommen habe, um für seine unterdrückten südeuropäischen Glaubensgenossen, die eine Massenauswanderung planten, eine sichere Zufluchtsstätte in Asien zu erkunden, wobei ihr Auge zunächst auf Arabien gerichtet gewesen sein soll. R. BENJAMIN sollte nun die Verhältnisse und die eventuell einzuschlagende Reiseroute studieren. Das wahrscheinlichste Motiv für das Reiseunternehmen des R. BENJAMIN findet man jedoch, wie dies schon früher LELEVEL angenommen hat, in der Wißbegierde des Reisenden, die Verhältnisse der Glaubensgenossen auf dem ganzen Gebiete ihrer Zerstreuung zum Zweck der Mitteilung kennen zu lernen, soweit es ihm möglich wurde, aus eigener Anschauung, wo es nicht anging, die Reise auf gewisse Gebiete auszudehnen, aus Mitteilungen mehr oder minder zuverlässiger Berichterstatter (LELEVEL, *Examen géographique des courses et de la description de B. d. T.* — Briefe an Carmoly im Anhang der *Géographie du Moyen âge — Bruxelles 1852.* — Vgl. besonders Bd. III/IV, p. 61). Aus letzterem Umstande erklärt sich einerseits der zuweilen auffällig sprunghafte Charakter seiner Darstellung, andererseits die Tatsache, daß er in gutem Glauben Fabeln und absurden Informationen Raum gibt, die er sich von seinen Gewährsmännern über Gegenden, die er nicht persönlich besucht hatte, bieten ließ und leichtgläubig aufnahm. Keinesfalls jedoch hat seine *bona fides* die scharfe Zensur verdient, die ihr seit BARATIER, der ihn geradezu für einen Impostor hielt, der die ganze Reise an seinem Schreibtisch erdichtet habe, auch von anderen in mehr oder minder starker Weise erteilt worden ist. Wie ihn LELEVEL gegen die Verdächtigung BARATIERS (1734) erfolgreich in Schutz nimmt, so hat ihn auch noch GRÜNHUT gegen die Angriffe eines neueren Reisenden, JACOB SAPHIR, zu verteidigen (II, S. 11—18).

Bei der Voraussetzung des vorwiegend konfessionell informa-

tiven Interesses, das dem B. den Wanderstab in die Hand gab, muß es allerdings als auffallend erscheinen, daß er in manchen Bezirken seines Reisegebietes in der Berücksichtigung der jüdischen Antiquitäten und heiligen Orte viele Mängel zeigt. Während er z. B. über die Omajjadenmoschee in Damaskus so viel zu erzählen weiß (S. 44), hat er kein Wort für den eine halbe Stunde östlich von Damaskus im Dorfe *dschöbar* befindlichen, bei den dortigen Juden seit alter Zeit in hohem Ansehen stehenden Weiheort (Eliasgrab). Bei der zu jener Zeit den ägyptischen Juden so heiligen Moses-synagoge, über die uns MAKRIZI so viel zu erzählen hat, und deren Örtlichkeit B. (S. 94 unten) sehr oberflächlich bestimmt, gibt er nicht einmal den Namen an (*damwe*, vgl. *Jew. Quart. Rev.* 1902, S. 75). Auch von der alten Synagoge in *al-mahalla al-kabira*, deren Entstehung die dortigen Juden in die vorislamische Zeit verlegen, und die gewiß bereits zur Zeit B.s ihre Bedeutung hatte, erfahren wir nichts von ihm; von einem — damit kaum identischen — *mahalla* (מכלא S. 95, 11, es gibt bekanntlich in Ägypten viele Orte dieses Namens) gibt er nur die jüdische Bevölkerungszahl, 500, an.

Herr GRÜNHUT hat viel gewissenhafte Mühe daran gewandt, den Text des wichtigen Denkmals der mittelalterlichen Reiseliteratur in vollständiger Form darzubieten, und hat für die Ergänzung mancher Lücken außer den Zitaten aus den *massā'oth* in anderen Werken drei bisher unbenutzte Hschr. des Buches benutzt. Eine derselben (Brit. Mus.) ist bereits von dem auf dem Titelblatte genannten Mitarbeiter in der englischen Bearbeitung eines Teiles in PEF, Q. St. 1894 verwertet worden. Seither unternimmt Herr ADLER im laufenden Jahrgang (1904) der *Jewish Quarterly Review* eine noch nicht abgeschlossene neue Ausgabe und Erklärung des ganzen Buches, eine Konkurrenzausgabe neben der G.s. In der letzteren sind hauptsächlich die *variae lectiones* der Handschriften, Ausgaben und Zitate in reichlich angefügten Noten verzeichnet. Darin ist G. mit großem Fleiß vorgegangen; er hat wohl mit der Registrierung ganz wertloser Varianten zuweilen allzuviel des Guten getan. Sowohl in den Fußnoten als auch in den dem Texte angehängten (S. 105—139), leider nicht sehr übersichtlich angeordneten Anmerkungen (733 Nummern; der Bezug der 617. Anm. ist nicht ersichtlich) ist also ein reiches Material für die Geschichte des Textes gesammelt, in letzteren wird auch der Nachweis von Parallelstellen geliefert und manche nützliche Realbelehrung gegeben. Jedoch wäre die dringendste Aufgabe, die mit der Neuausgabe des R. BENJAMIN zu lösen wäre, die Richtigstellung und Identifikation der geographischen Nomenklatur, die — ich ziehe hier natürlich nur die orientalischen Abschnitte in Betracht — durch sachunkundige Abschreiber und Drucker in einen höchst bedauerlichen Zustand geraten ist. Nicht der Nachweis der verschiedenen Arten der Textverderbnis ist die Aufgabe, sondern die Herstellung der korrekten Namenformen und ihre Identifikation mit der einheimischen Nomenklatur, die mit Hilfe der in den letzten Jahrzehnten in musterhaften Ausgaben reichlich zugänglich gewordenen geographischen Werke des Orients, sowie aus einer gediegenen Reiseliteratur und aus den topographischen Hilfsmitteln zu leisten wäre. Diesem Teil der Aufgabe ist die neue Ausgabe nicht gerecht geworden. Die verderbten Ortsnamen der topographischen Überlieferung konnten durch die Heranziehung

neu aufgetauchter Handschriften allein nicht geheilt werden, und auch die Übersetzung hat hier selbst bei den einfachsten Dingen nur sehr mangelhaft nachgeholfen. Das נהר וואנטו (71, 2), was *Nihawend* sein soll, gibt die Übersetzung und die Itinerarkarte als *Naharwend*; der in den Anmerkungen richtig zu אלכרך verbesserte Name (S. 59, 8) *al-Karch* erscheint in der Übersetzung (S. 56, 18) als *Al-Khorh* u. a. m. Auch in nichtgeographischen Namen ist manches Unrichtige beibehalten worden. *Borihan* (l. *Burhān*) *al-Falāh* (*Falāk*) wird auch ein Astronom nicht betitelt (Übers. S. 47, 4); es ist kein Zweifel, daß אלפלך des Textes (48, 7) ein Schreibfehler für אלמלך ist (*Burhān al-mulk*). Der Name des Irrenhauses in Bagdad דר אלמרסואן (S. 54, 11) war nicht als *Dār al-Morabittan* (so) »Haus der Gefesselten« zu erklären, sondern als אלמרסואן, *al-māristān* zu erkennen; es ist nicht ausgeschlossen, daß die Umschreibung mit ט vom Verf. herrührt. Man darf den Handschriften auch in ihrem Mangel an Konsequenz bei Wiedergabe der Eigennamen nicht folgen. BENJAMIN selbst hat den Namen des Chalifen 'Omar b. al-Chattāb sicherlich nicht das eine Mal als אלחוטב בן עמיר (S. 33, 2), das andere Mal (47, 14) als אלקטב בן עמיר geschrieben.

Wir haben bereits hervorgehoben, daß in den dem hebr. Teil angehängten Anmerkungen außer den auf die Textgestalt bezüglichen Hinweisungen und Korrekturen eine große Fülle von sachlichen Aufklärungen und Anregungen zusammengetragen ist, die in einigen, der Ausgabe vorgesetzten Exkursen vervollständigt werden. Die Etymologie des Ortsnamens צלצור (Anm. 156) als Gegensatz zu צלבור wird man natürlich nicht billigen. Unter den Beigaben des Textbandes verdient noch besondere Erwähnung die Ausgabe zweier Pilgeritinerarien für Besucher der Weiheorte (S. 145—160); solche Dokumente sind von Nutzen für die Kenntnis der an einzelne Orte sich knüpfenden hagiologischen Traditionen, wie deren in R. BASSETS *Nedromah* (Paris 1891) und meinen Ergänzungen dazu »*Nouvelles contributions à l'Hagiologie de l'Islam*« in *Rev. Hist. Relig.* Bd. XLV p. 217 ff.) gesammelt sind.

Die im zweiten Teil der vorliegenden Publikation gegebene deutsche Übersetzung ist von einigen einleitenden Abschnitten und Exkursen begleitet (S. 1—24), in welchen der Verf. über die seiner Ausgabe zu Grunde gelegten handschriftlichen Materialien Rechenschaft gibt, die Zeitbestimmung der einzelnen Phasen der Reisedauer (1160—1173) präziser vollführt, die von dem neueren Reisenden JACOB SAPHIR gegen die Zuverlässigkeit BENJAMINS erhobenen Einwürfe widerlegt und seine obenerwähnte Meinung über den Zweck der Reise darlegt. Daran schließt sich eine Untersuchung über den talmudischen Ortsnamen *dārōmā*. Eine sehr förderliche Beigabe ist die kartographische Darstellung des Itinerariums in zwei Blättern. Hingegen fehlt ein alphabetisches Register der Ortsnamen mit Verweis auf die Seitenzahlen.

Budapest.

I. GOLDZIEHER.